Auer Tageblatt

Anzeiger für das Erzgebirge

Bestellungen nehmen die Austräger und für Auswärtige die Postanstalten entgegen. — Erscheint werktäglich. Fernsprech-Anschluß Nr. 53.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Petitzeile für Anzeigen aus Aue und Umgegend 30 Pfennige, auswärtige Anzeigen 35 Pfennige, Reklamepetitzeile 60 Pfennige, auswärtige Reklamen 1 Reichsmark, amtliche Zeile 50 Pfennige.

Telegramme: Tageblatt Auerzgebirge — Enthaltend die amtlichen Bekanntmachungen des Rates der Stadt und des Amtsgerichts Aue. — Postscheck-Konto: Amt Leipzig Nr. 1998

Nr. 108 — Dienstag, den 10. Mai 1927 — 22. Jahrgang

Der Frontsoldatentag in Berlin.

Ohne ernste Zwischenfälle abgelaufen.

Berlin, 8. Mai. Den Mittelpunkt der Stahlhelmkundgebung bildete am Sonntag nachmittag der Frontsoldatenappell im Lustgarten. Stundenlang dauerte der Anmarsch mit flatternden Fahnen und Marschmusik. Der Lustgarten sah aus wie ein Feldlager. An Fahnen gelehnt, auf Zeltbahnen oder Mänteln ausgestreckt, so ruhten die alten Frontsoldaten und die jungen Stahlhelmer nach langen Eisenbahnfahrten und anstrengenden Märschen, bis scharfe Signale ertönten und zum Antreten aufforderten. Der Lustgarten war zu klein für die — nach polizeilicher Schätzung — über 100 000 Mann, so daß auch alle Zugangsstraßen noch mit Massen der Windjacken besetzt waren. Beim Abmarsch der Fronten wurden die Bundesführer Seldte und Düsterberg und der Landesverbandsvorsitzende von Berlin mit tausendstimmigen Frontheilrufen empfangen. Trompeten schmetterten von der Kuppel des Domes das Altniederländische Dankgebet, das die Massen stehenden Hauptes mitsangen. Die Fahnen senkten sich, und man gedachte der toten Helden des Weltkrieges mit dem Liede „Ich hatt einen Kameraden". Dann verlasen von der Freitreppe des Alten Museums und von der Domtreppe der erste Bundesführer Seldte und der zweite Bundesführer Düsterberg die Stahlhelmbotschaft. Ein brausendes dreifaches Hoch auf Deutschland und das Absingen des Deutschlandliedes, das sämtliche Kapellen mitspielten, folgten. „Nun danket alle Gott" erklang es von der Kuppel des Domes, und alle Kameraden stimmten mit ein. Den Abschluß der eindrucksvollen Kundgebung bildete der mehrere Stunden andauernde Vorbeimarsch vor den Bundesführern, die am Nationaldenkmal und vor dem Zeughause Aufstellung genommen hatten.

Dank der ausgezeichneten Maßnahmen der Schutzpolizei und der guten Disziplin ist es bei dem Anmarsch zu nennenswerten Zwischenfällen nicht gekommen. Während der Veranstaltung kreisten Flugzeuge über dem Lustgarten von denen eines eine schwarz-weiß-rote Flagge abwarf.

205 Personen sistiert.

Berlin, 8. Mai. Aus Anlaß der Anwesenheit der Stahlhelmer in Berlin ist es in zahlreichen Fällen zu Zusammenstößen gekommen, die aber ohne ernstere Folgen blieben. Bis 11½ Uhr nachts wurden insgesamt 205 Personen, und zwar meistens wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, sistiert. Zu größeren und wiederholten Ansammlungen kam es besonders am Stettiner und Görlitzer und am Schlesischen Bahnhof, wo sich Rote Frontkämpfer in erheblicher Zahl eingefunden hatten, um die Stahlhelmer zu „empfangen". Die Polizei räumte jedoch in kurzer Zeit die Bahnhofsvorplätze, worauf die Ruhe bald wiederhergestellt werden konnte.

Seldtes Botschaft.

Berlin, 8. Mai. In der von den Stahlhelmführern Seldte und Düsterberg bei der Kundgebung im Lustgarten verlesenen Botschaft wendet sich der Stahlhelm gegen das Versailler Diktat und fordert die Anerkennung des Nationalstaates für alle Deutschen, die Wiederherstellung des deutschen Wehrrechtes, einen wirksamen Widerruf des erpreßten Kriegsschuldbekenntnisses, die Regelung und Wiedergutmachung der Weltkriegsschäden auf Grund der solidarischen Haftung aller für den Weltkrieg verantwortlichen Völker. Diese Ziele, so heißt es in der Kundgebung, dürfen auch bei der Durchsetzung des vertragsmäßigen Rechtes auf die vorzeitige Räumung der besetzten Gebiete und bei der Bereinigung der Ostgrenzen nicht preisgegeben werden. Der Stahlhelm fordert die Wiederanerkennung der Farben Schwarz-weiß-rot. Der Stahlhelm verlangt ferner die Stärkung der Machtbefugnisse des Reichspräsidenten, die Sicherung der Wohlfahrt von Land und Volk gegen willkürliche parlamentarische Notverständigungen und Unzulänglichkeiten, die Schaffung eines Wahlrechtes, dessen Ergebnisse sowohl in Uebereinstimmung mit dem wahren Volkswillen stehen als auch die Möglichkeit echter Regierungsverantwortung gewährleisten. Der Stahlhelm will keine neue Partei bilden oder werden. Der Stahlhelm fordert eine Verfassung, die jedem deutschen Staatsangehörigen verantwortlichen Anteil an dem politischen Leben des Gemeinwesens gibt. Der Stahlhelm widersetzt sich dem Gedanken des Klassenkampfes, er wird jedoch eine ehrliche und entschlossene Austragung der natürlichen Interessengegensätze nicht hindern. Er fordert die Innehaltung des gesetzlich erlaubten und moralisch bedingten Kampfmittel und die Wahrung der überragenden Interessen der Volksgemeinschaft. Angesichts der zunehmenden Industrialisierung fordert der Stahlhelm eine Agrarpolitik, welche Siedlung ermöglicht. Der Stahlhelm ist fest entschlossen, seine Ziele in Gemeinschaft mit allen parlamentarischen und außerparlamentarischen Kräften des deutschen Volkes, die Arbeits- und Kampfgemeinschaft mit ihm halten wollen, nur durch Anwendung rechtmäßiger und gesetzmäßiger Mittel zu erkämpfen.

Angriffe auf Stahlhelmleute durch Kommunisten.

Berlin, 8. Mai. In Treptow wurden 4 Stahlhelmleute, die sich in Begleitung von zwei Polizeibeamten auf dem Heimwege befanden, von etwa 100 Kommunisten angegriffen. Sie wurden mit Steinen beworfen und leicht verletzt.

Im Norden Berlins wurden ebenfalls Stahlhelmleute von Kommunisten überfallen und mit Stöcken geschlagen. Auch sie trugen leichtere Verletzungen davon. Ferner kam es beim Abmarsch der Stahlhelmgruppen in verschiedenen Stadtteilen noch zu kleineren Reibereien. Die Polizei zerstreute jedoch mit Hilfe des Gummiknüppels die Gegendemonstranten und stellte die Ordnung bald wieder her.

In Neukölln wurden drei Stahlhelmleute aus Schattensleben, die sich in einer Autodroschke befanden, durch Steinwürfe und Stockschläge am Kopfe verletzt. Die Täter konnten festgenommen werden. Auch im Zentrum der Stadt wurden drei Stahlhelmleute von einer größeren Menschenmenge überfallen. Einschreitender Polizei gelang es, sie zu befreien und neun der Täter festzunehmen.

Zusammenstöße in Offenbach.

Offenbach, 8. Mai. Aus Anlaß des Berliner Stahlhelmtages versammelten sich in den Nachmittagsstunden Parteigänger des Stahlhelms, trotzdem die Polizei Umzüge verboten hatte, zu einem Umzug durch die Straßen der Stadt. Als die Polizei den Zug in der Zieglerstraße aufzulösen versuchte, kam es zu heftigen Zusammenstößen, wobei vier Demonstranten leicht verletzt wurden. Schließlich gelang es der Polizei, den Zug aufzulösen und die Ordnung wiederherzustellen.

Ohnmachtsanfälle und Hitzschläge.

Berlin, 8. Mai. Während des Marsches der Magdeburger Stahlhelmgruppe vom Potsdamer Bahnhof nach der Neuen Welt in der Hasenheide brach der 55jährige Kaufmann Wilhelm Bernhardt im Glied plötzlich zusammen. Ein zufällig vorübergehender Arzt leistete die erste Hilfe, doch verstarb der Kaufmann schon nach wenigen Minuten an den Folgen eines Herzschlags. Das heiße Wetter hatte auch heute eine ganze Reihe von Ohnmachtsanfällen und Hitzschlägen zur Folge.

Die Arbeit der Polizei.

Berlin, 8. Mai. Um 7 Uhr abends teilte der Polizeipräsident mit, daß nach Schluß der Kundgebungen der Stahlhelmer im Lustgarten in der Zeit von 4 bis 6 Uhr nachmittags insgesamt noch 103 männliche Personen sistiert wurden, und zwar 65 wegen Nichtbefolgung polizeilicher Anordnungen, eine Person wegen Ueberfalles auf einen Stahlhelmangehörigen, 37 Personen wegen Beleidigung von Umzugsteilnehmern oder wegen tätlicher Angriffe. Von den bis 4 Uhr nachmittags insgesamt 263 Festgenommenen sind die am 7. Mai und in den Vormittagsstunden des 8. Mai Festgenommen worden, die übrigen, im Laufe des Nachmittags sistierten Personen bleiben bis zum Abschluß der Vernehmungen in Haft. Von besonderen Fällen wird noch gemeldet, daß in der vergangenen Nacht der Landwirt Wilhelm Schröter aus Sareitz bei Hannover im Osten Berlins von mehreren Männern überfallen und durch Messerstiche schwer verletzt wurde. Als seine beiden Begleiter zur Polizei eilten, fielen mehrere Schüsse. Ein Arbeiter wurde dabei am Oberschenkel verletzt. Vor demselben Hause ereignete sich ein weiterer Ueberfall auf Stahlhelmleute, wobei zwei Schüsse fielen, durch die ein Arbeiter am Bein verletzt wurde. Auf dem Bahnhof Stralau-Rummelsburg versuchte gegen 7 Uhr abends ein Arbeiter, auf einen mit Stahlhelmleuten besetzten Zug zu schießen. Die Pistole versagte, und der Täter wurde verhaftet.

Dr. Stresemann über die politische Lage.

Bad Oeynhausen, 8. Mai. Anläßlich der Tagung des Wahlkreisverbandes Westfalen der Deutschen Volkspartei am Sonntag in Bad Oeynhausen sprach nach Referaten des Reichsministers a. D. Scholz, der Landtagsabgeordneten Frau von Kulesza und des Reichstagsabgeordneten Dr. Hugo der Reichsaußenminister Dr. Stresemann in einer Diskussionsrede auch über die außenpolitische Lage und führte dabei folgendes aus: Der „Temps" hat vor wenigen Tagen erklärt, daß der Außenminister ebenso wie die Deutsche Volkspartei im Reichskabinett in Bezug auf ihre Anschauungen isoliert seien. Diese Behauptung des „Temps" entspricht nicht den Tatsachen. In den Richtlinien, die zur Bildung der gegenwärtigen Regierung führten, haben die Parteien, die heute die Regierung bilden, sich zur Fortführung der bisherigen Außenpolitik entschlossen. In dieser Fortführung der Außenpolitik sind mir seitens des Kabinetts keine Hindernisse bereitet worden. Wenn Kundgebungen in Deutschland, besonders an die Tradition der alten Armee anknüpfend, etwa mit einem Abweichen von dieser Außenpolitik in Verbindung gebracht werden, so ist dies eine völlig falsche Darstellung.

Die in Deutschland bestehenden Organisationen dieser Art sind schließlich doch nur der psychologische Reflex der einseitigen deutschen Abrüstung.

Sie würden ihre Bedeutung, vielleicht ihre Existenz in dem Augenblick verlieren, in dem der deutschen Abrüstung die Abrüstung anderer Völker folgte. Wenn man sie anders ansieht, wenn man davon spricht, daß neben der Reichswehr in Deutschland gewissermaßen noch ein heimliches, schlafendes Heer bestände, das in einem Augenblick erwache und sich auf seine Nachbarn stürze, wo irgendjemand es erweckt, so sind das Märchen, würdig eines Jules Verne, aber nicht würdig ernsthafter Betrachtung. Ich darf doch auch darauf hinweisen, daß es die Regierungserklärung des neuen Kabinetts war, die offen davon gesprochen hat, daß

die Reichsregierung jede Politik der Revanche ablehnt.

Schließlich ist mein Name mit der Außenpolitik, die in den letzten Jahren geführt worden ist, derart verbunden, daß ich selbstverständlich nicht Außenminister bleiben könnte, wenn an dieser grundsätzlichen Einstellung zur Außenpolitik sich etwas änderte. Bisher sind aber auf dem Gebiete der Außenpolitik keine Vorgänge zu verzeichnen, die als ein solches Abweichen zu bezeichnen sein würden. Was die Erörterungen über

die Frage eines Ost-Locarnos

anbelangt, so bemerke ich, daß unser Verhältnis zu unseren östlichen Nachbarn, insbesondere zu Polen, geregelt ist durch diejenigen Abmachungen, die in Locarno selbst getroffen worden sind. Diese Abmachungen werden vielfach nur auf unser Verhältnis zu Frankreich und Belgien bezogen. Der Gesamtwert besteht aus diesen Abmachungen mit ihren starken Bindungen mit den westlichen Nachbarstaaten, andererseits aus dem mit Polen abgeschlossenen Schiedsvertrag, der jedenfalls eine friedliche Auseinandersetzung über Differenzen zwischen beiden Ländern gewährleistet. Diese Situation hat das neue Kabinett bei seiner Begründung vorgefunden und sie durch nochmaliges Aussprechen der Anerkennung der bestehenden Verträge besonders unterstrichen. Die Frage unseres Verhältnisses zu Polen ergibt sich daher aus der hierdurch geschaffenen Grundlage.

Der „gute Wille" der Genfer Kongreßteilnehmer.

Die deutsche öffentliche Meinung ist trotz aller entgegenstehenden Erfahrungen noch immer sehr kongreßgläubig. Die gedruckten Berichte, die von einer Reihe deutscher Fachverbände fertiggestellt und der Genfer Kongreßleitung eingereicht wurden, sind ausgiebig erörtert worden, und ein ganzes Heer von deutschen Sonderberichterstattern hat sich nach Genf begeben und drahtet von dort den Text zahlreicher schöner Reden nach Deutschland. Es ist für den Durchschnittsdeutschen selbstverständlich, daß sich die Vertreter von rund vier Dutzend Völkern nicht versammeln würden, wenn sie nicht den festen Willen hätten, zu praktischen Ergebnissen zu gelangen. Für die deutschen Vertreter trifft das auch unbedingt zu und auch von einer Reihe weiterer Länder darf man das annehmen. Anders liegen die Dinge bei den politisch einflußreichsten Teilnehmern der Genfer Weltwirtschaftskonferenz. Das soll nicht heißen, daß diese Länder es begrüßen würden, wenn die Genfer Verhandlungen mit einem Eclat endigten. Das liebste wäre ihnen, wenn sich am Schluß der Konferenz eine Reihe schöner Trophäen vorweisen ließe, ohne daß aber allzuviel an den gegenwärtigen internationalen Wirtschaftsverhältnissen geändert wird. Das Ziel der Genfer Konferenz ist doch eigentlich, daß wirtschaftliche Zusammenarbeiten der Völker zu bessern oder — anders ausgedrückt — die zur Zeit bestehende wirtschaftliche Isolierung aufzuheben oder doch zu mildern. Wenn der Genfer Weltwirtschaftskongreß wirklich Erfolg hat, so legen die Völker wenigstens den Grundstein zu einer internationalen Arbeitsteilung. Die Folge davon würde sein, daß die Völker aufeinander angewiesen wären und damit die Möglichkeit verlieren, eine Politik zu treiben, die den anderen in seinen Lebensnotwendigkeiten empfindlich schädigt. Legen wir uns die Frage vor, ob ein Teil gerade der bedeutendsten Genfer